Neuester allgemeiner Deutscher Briefsteller für die Jugend

Wilhelm Raible

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Ueber den Brief- und Geschäftsstyl.

Unter „Styl“ versteht man die Schreibart, die schriftliche Darstellung unserer Gedanken und Gefühle. Um gut und richtig schreiben zu können, müssen wir zuerst gut und richtig denken lernen und uns das ganz klar machen, was wir zu Papier bringen wollen. Soll der Styl den Namen eines guten verdienen, so müssen sich in der Behandlung eines schriftlichen Vortrages Sprachrichtigkeit, Deutlichkeit und Klarheit der Gedanken mit Kürze, Lebhaftigkeit, Anmuth und Kraft des Ausdrucks vereinen, welche durch Natürlichkeit, Würde und Wohlklang erst ihre Vollendung erlangen.

Deutlichkeit und Klarheit gehören zu den vorzüglichsten Erfordernissen einer schriftlichen Darstellung. Diese muß immer bei der Sache bleiben und Alles, was nicht dahin gehört, bei Seite liegen lassen. Für jede Vorstellung und jeden Gedanken ist der Ausdruck zu wählen, welcher zu dem Gegenstande und zu den Verhältnissen des Schreibenden am besten paßt. Dadurch wird der Vortrag von selbst möglichst kurz, ohne daß er an seiner Deutlichkeit verliert. Erscheint es dem Schreibenden nöthig, eine Darstellung mehr auszuschmücken, so muß dieß auf eine schöne, anmuthige Art geschehen, ohne daß dadurch die Klarheit verliert. Je einfacher man seine Gedanken ausdrückt, um so kräftiger, lebendiger und anmuthiger wird eine Darstellung, wenn man anders Eintönigkeit, Härte und Mißtöne in der Wahl der Worte vermeidet.

Der Brief ist eine schriftliche Unterredung mit einer abwesenden Person, daher gilt als Hauptregel für

Digitized by Google

das Briefschreiben, sich das Verhältniß zu der Person, an welche man schreiben will, klar vor Augen zu stellen. Ein guter Brief ist so einfach und natürlich abgefaßt, daß man den Schreibenden sprechen zu hören glaubt; es ist daher der förmliche Schmuck der Rede, schwerfällige, dunkle Ausdrücke, verkünstelte Wendungen, lange Perioden streng aus dem Briefstyl verbannt. Von einem musterhaften Briefe kann man fordern, daß er

1) die Eigenthümlichkeiten des Schreibenden bezeichne;
2) den gewünschten Eindruck auf den Empfänger hervorbringe, also auch dessen Eigenthümlichkeiten Rechnung trage, und
3) die Stellung des Schreibenden zum Empfänger genau berücksichtige.

In der letztern Beziehung werden gar häufig die gröbsten Mißgriffe gemacht, die dem Schreibenden nicht selten sehr schaden. — Klugheit und Wohlstand gebieten, das Verhältniß und alle die Beziehungen, in denen man zu der Person steht, an die man schreibt, wohl zu erwägen und dabei Alter, Stand, Rang, Bildung, Temperament, Gesinnung, Charakter, die Bande der Verwandtschaft, Freundschaft und Liebe, Wohlwollen und Abneigung, Haß und Feindschaft, Befehlen und Gehorchen, Bitten und Gewähren, Danken und Ablehnen, die besondern Umstände und Lagen und viele andere Rücksichten sorgfältig zu beachten. — Nie aber muß man sich an der eigenen Würde etwas vergeben, gegenüber von Höhern nicht kriechen, gegen Gleichgestellte nicht unhöflich und gegen Niedrigerstehende nicht geringschätzig zu sein.

Innere Einrichtung und Inhalt eines Briefes.

Ein Brief besteht aus der Anrede oder Ueberschrift, dem Eingang, dem eigentlichen Inhalt (Content), dem Schluß und der Unterschrift, nebst Angabe des Orts und Datums.

Digitized by Google

Die Anrede richtet sich nach der Person, an welche man schreibt. Gegen Verwandte, Freunde und Bekannte fällt jede Titulatur weg, man schreibt einfach: „Theuerste Eltern! Lieber Freund! Beste Schwester!“ ꝛc. — Gegen entferntere oder ältere Verwandte, sowie gegen weniger vertraute Bekannte muß man schon mehr Förmlichkeiten beobachten und z. B. schreiben: „Werther Herr Vetter!“ „Geehrtester Herr Onkel!“ „Theuerste Frau Tante!“ „Werther Herr!“ „Geehrter Herr!“ „Hochverehrter Herr!“ „Mein Herr!“ ꝛc.

Gegen Unbekannte, Vornehme oder Vorgesetzte muß man all die Rücksichten, welche ihr Stand erfordert, beobachten. So wird z. B. jeder anständige Mann bürgerlichen Standes, Advokaten, Aerzte, niedere Beamte und Offiziere mit „Euer Wohlgeboren!“ angeredet, während die Titel „Hochedler“ und „Hochedelgeborner“ außer Gebrauch gekommen sind und bei Vielen für eine Beleidigung gelten würden.

Die Anrede „Euer Hochwohlgeboren“ erhält jeder Edelmann und Freiherr, sowie Präsidenten (Direktoren) und Räthe bei Oberkollegien und Stabs-Offiziere. Freiherren redet man hin und wieder auch „Hoch- und Wohlgeboren“ an; — die Grafen „Hochgeboren“, gräfliche Standesherrn „Erlaucht“; Feldmarschälle, Generallieutenats, Minister, wirkliche geheime Räthe, Gesandte ꝛc. „Excellenz“; Fürsten und Prinzen „Durchlaucht“, sind sie aber von einem königlichen oder kaiserlichen Hause entsprossen, „Königliche oder Kaiserliche Hoheit“. — Kaiser und Könige erhalten „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König und Herr!“ noch häufiger aber „Euer Kaiserliche oder Königliche Majestät!“

Katholischen Geistlichen gibt man fast ohne Ausnahme den Titel „Euer Hochwürden!“ während niedere evangelische Geistliche „Hochehrwürden“,

Digitized by Google

und nur Dekane, Superintendenten, Prälaten ꝛc. „Hochwürden" angeredet werden.

Die Frauen erhalten in der Regel die Titel ihrer Männer und Mädchen die ihrer Väter.

In Geschäftsbriefen setzt man statt der Anrede in der Regel einfach die Adresse des Empfängers oben hin, z. B. „Herrn Buchhändler E. Ricker in Augsburg"; in Billeten oder in Briefen an niedere Personen läßt man den Titel bisweilen ganz weg, und etzt blos **P. P.** (**praemissis**, **praemittendis**, d. h. vorausgeschickt, was sich gehört) oder **S. T.** (**salvo titulo**, unbeschadet des ausgelassenen Titels), oder **P. T.** (**pleno titulo**, mit vollem Titel). Diese Abkürzung kann übrigens nur höhergestellten, vielbeschäftigten Männern nachgesehen werden und ist von jüngern Leuten nie in Anwendung zu bringen.

Der Eingang soll auf den Inhalt des Briefs vorbereiten und das Interesse des Empfängers dafür gewinnen. Bei Billeten, Anfragen, Anzeigen, Bestellunge nfreundschaftlichen Briefen ꝛc. sowie in den Antwort ndarauf ist ein Eingang jedoch gar nicht nöthig, indem man dabei sogleich mit dem eigentlichen Inhalt beginnen kann.

Nothwendig wird dagegen ein vorbereitender Eingang in Briefen an unbekannte und vornehme Personen, mit denen man in keiner nähern Beziehung steht; wo man sich dann zuerst höflich einführt, sich entschuldigt, daß man wage, an sie zu schreiben, die Gründe dafür angibt, und überhaupt für sich und die Sache einzunehmen sucht. Ferner in allen Briefen, welche eine Bitte, eine Bewerbung, ein Gesuch oder überhaupt die Erreichung eines Wunsches zum Zwecke haben; wo man ebenfalls die Geneigtheit des Empfängers für sich zu gewinnen sucht. Besonders über die Benachrichtigung von Unglücks- und Todesfällen, Verlusten und andern unangenehmen Mittheilungen ist ein auf die erschütternde oder unangenehme Nachricht vorbereitender Eingang unerläßlich. Wichtige Briefe, in

Digitized by Google

denen man schon im Voraus die Aufmerksamkeit auf den mitzutheilenden Gegenstand hinlenken will, Briefe, durch die man Mißverständnisse und Unwillen zu erregen fürchten muß, als: Fürbitten, Entschuldigungen, Rechtfertigungen, Erinnerungen, Vorwürfe, Ermahnungen, namentlich aber Mahnbriefe und Anforderungen machen immer einen Eingang nothwendig; endlich auch Antworten, in denen man jedesmal im Eingange auf das erhaltene Schreiben sich bezieht.

Bei dem eigentlichen Inhalt oder Contert der Briefe sehe man namentlich darauf, daß man die verschiedenen Gegenstände, welche man zu besprechen gedenkt, nicht untereinander menge, sondern bei dem wichtigsten Punkte anfange und nach jeder neuen Gedankenfolge einen Absatz mache, so daß der folgende Punkt mit einer neuen Zeile beginnt.

Bei Vornehmern bediene man sich im Vortrage des Titels der Anrede, bei einem Freiherrn oder einem diesem gleichstehenden Manne sagt man z. B. Ew. Hochwohlgeboren ꝛc., man wechselt indeß je nach Umständen mit Sie, Ihnen, Hochdieselben ꝛc. ab, thut übrigens, wenn man seiner Sache nicht ganz gewiß ist, wohl lieber stets den Titel anwenden, um keinen Mißgriff zu machen.

In seinen Ausdrücken sei man vorsichtig, denn das geschriebene Wort läßt sich nicht so leicht wieder gut machen, als Gesprochene. Was Mittheilungen über Dritte oder von Geheimnissen betrifft, so ist die größte Vorsicht nöthig, denn schriftliche Aeußerungen können durch unvorhergesehene Umstände leicht in unrechte Hände kommen. Vornehmern gegenüber erwähne man gar nichts, was denselben anstößig oder unangenehm sein könnte.

Bei Erwähnung der Person des Empfängers wird das Wort immer mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Du, Dich, Deiner, Sie, Ihnen. Schreibt man an höhere oder fremde Personen, so bedient man sich, wenn von ihrer Familie die Rede ist,

Digitized by Google

der Ausdrücke: Frau Gemahlin, Fräulein Tochter, Frau Schwester, Herr Bruder, Herr Vater ꝛc.; bei Leuten des ganz gewöhnlichen Standes oder bei Freunden würden derartige Bezeichnungen lächerlich erscheinen. Wenn man von den eigenen Angehörigen spricht, so läßt man derartige Beiwörter natürlich ganz weg. — Höhern gebe man nie Bestellungen an Andere oder gar an ihre Untergebenen auf.

Im Schlusse des Briefes sagt man dem Empfänger noch ein Compliment, faßt wohl auch den behandelten Gegenstand noch ein Mal kurz zusammen, um den Eindruck des Schreibens auf das Gemüth des Empfängers zu erhöhen, und empfiehlt sich dann. — Bei Freunden und Bekannten ist der Schluß einfach und herzlich, z. B. Lebe wohl und bleibe gut Deinem —; Sei versichert, daß ich nie aufhören werde zu sein Dein —; Lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von Deinem —; Leben Sie wohl und behalten Sie ferner im Andenken Ihren ergebenen —. Personen höheren Standes bittet man nun um ihr Wohlwollen, um Erhaltung ihrer Gewogenheit, gibt ihnen die Versicherung unserer Hochachtung und empfiehlt sich ihnen.

Die Unterschrift des Briefes hängt mit dem Schluß innig zusammen, und folgt nach einigen Worten der Ehrerbietung oder Zuneigung, wie die weiter unten aufgeführten Beispiele genau zeigen werden.

Ort und Datum, wo und wann geschrieben wurde, darf nie fehlen, da sonst manche Mittheilung ganz unverständlich und werthlos wird und Convusionen der verschiedensten Art daraus entstehen können.

Es soll kein Brief geschlossen werden, ehe man sich durch genaues Durchlesen desselben überzeugt hat, daß nicht von dem vergessen wurde, was man schreiben wollte; hat man wirklich etwas vergessen, so kann es noch beigefügt werden, was nach dem Schluß nicht mehr geht, denn die Bezeichnungen unterhalb der Unterschrift: N. S. (Nachschrift), oder P. S. (Postscript) oder gar NB. (Notabene) dürfen bei einem

Digitized by Google

ordentlichen Briefschreiber nicht vorkommen; denn jede Nachschrift ist ein Beweis von Unachtsamkeit und Nachlässigkeit und wird von Höhergestellten mit Recht übel genommen. Selbst bei Geschäfts- und freundschaftlichen Briefen sollen sie möglichst vermieden werden, doch können Verhältnisse eintreten, daß sie da Entschuldigung finden.

Noch unschicklicher ist die Gewohnheit vieler Leute, „in Eile" „in größter Eile", „eiligst" unter ihre Briefe zu setzen, denn dadurch legt man die größte Mißachtung gegen den Empfänger an den Tag, indem man dadurch erklärt, ihm nicht die zu einem ordentlichen Briefe nöthige Zeit widmen zu wollen. Dringen die Verhältnisse zur Eile, so ist es besser, man deutet dieß im Briefe selbst auf bescheidene Art an, indem eine solche Entschuldigung wenigstens anständig und jedenfalls annehmbar ist.

Ueber die äußere Einrichtung und Form der Briefe.

Ein Brief muß schon von außen eine solche Form haben, daß er einen guten Eindruck auf den Empfänger macht. Durch ein gutes Ebenmaß und gefälliges Verhältniß der einzelnen Theile, sowie äußerste Reinlichkeit und möglichste Zierlichkeit kann man denselben für sich einnehmen. Man verwende zu Briefen nur reines, weißes, schönes, gutbeschnittenes Papier, und wende bunte Papiere, oder Papiere mit bunten Einfassungen, mit Goldschnitt, Wappen, Vignetten ꝛc. nur bei Bekannten, nie aber gegen Höhergestellte an. In Trauerfällen kann man sich eines mit schwarzem Rande versehenen Papiers bedienen.

Die Dinte zum Briefschreiben sei schön blauschwarz oder violettschwarz, dauerhaft, damit sie das Lesen erleichtere und sich mit der Zeit nicht verändere.

Digitized by Google

Eine schlechte Dinte verleiht jedem schriftlichen Documente ein abstoßendes Aussehen.

Streusand sollte man gar nie anwenden, denn es ist eine große Unschicklichkeit, wenn der Empfänger eines Briefes zugleich mit diesem eine Portion Streusand erhält oder gar erst den Sand wegreiben muß, um nur die Schrift lesen zu können. Es ist daher besser, man läßt die Dinte lieber abtrocknen, ehe man umwendet, oder drückt, wenn man Eile hat, ein Löschpapier auf.

Die Reinlichkeit darf durchaus nicht außer Acht gesetzt werden; denn welcher ordnungsliebende Mensch möchte einen beschmutzten und befleckten Brief aus der Hand geben? Und was müßte der Empfänger von dem Absender denken?

Eine schöne Handschrift empfiehlt sehr und trägt ungemein viel zu Hervorbringung eines günstigen Eindrucks bei. Wer nicht schön schreiben gelernt hat, schreibe so leserlich als möglich, damit der Empfänger sich nicht erst mit dem Lösen von Hieroglyphen abmühen muß, bis er weiß, was der Briefschreiber von ihm zu wissen oder zu erhalten wünscht. — In Briefen an Höhere dürfen einzelne Worte und Stellen, denen man besondern Nachdruck geben möchte, durchaus nicht unterstrichen werden, denn man würde dadurch seine Fassungskraft in Zweifel ziehen.

Endlich ist es nicht schicklich, unten auf der Seite der Fortweisungszeichen, wie V (verte, wende um) oder W. S. g. u. (wenden Sie gef. um) oder gar nur eines Striches sich zu bedienen; — man theile lieber die Rede so ab, daß das Umwenden sich von selbst versteht.

Die innere Form der Briefe.

Die Sitte erfordert, daß man an verschiedenen Stellen des zu einem Briefe bestimmten Papiers einen

Digitized by Google

gewiſſen Raum frei laſſe, welchen man Reſpectplatz nennt; man würde es für eine große Unhöflichkeit halten, wenn man das ganze Papier voll ſchriebe, obwohl es andererſeits auch unnöthig iſt, ganze halbe Seiten leer zu laſſen. Die Anrede (den Titel) ſetzt man drei Finger breit unter den obern Papierrand in die Mitte des Bogens und läßt einen gleichen oder etwas kleinern Raum auf der linken Seite und am untern Rande des Papiers. Enthält die Anrede mehrere Benennungen, ſo wird ſie in zwei Zeilen geſchrieben und die untere Zeile etwas ein- oder ausgerückt, z. B.

Wohlgeborener,
Hochgeehrteſter Herr Doctor!

oder:

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Doctor!

Zwiſchen der Anrede und dem Anfange des Briefes läßt man eben ſo viel Platz, als am obern Rande des Papiers bis zur Anrede frei geblieben. Je größere Achtung man der Perſon erweiſen will, an welche man ſchreibt, um ſo größer läßt man den Reſpectplatz. Am Schluſſe des Briefs läßt man ebenfalls zwiſchen der letzten Zeile und der Unterſchrift einen leeren Raum von wenigſtens drei Finger Breite. Man hat daher zu trachten, mit der Endestitulatur nicht zu weit herunter zu kommen, damit für die Unterſchrift der gehörige Raum bleibe.

Die Namensunterſchrift muß beſonders deutlich geſchrieben werden, indem durch das Gegentheil nicht allein größere Irrungen entſtehen können, und dadurch die größte Unſchicklichkeit begangen wird.

Ort und Datum ſteht in allen Briefen, beſonders an Höhere, am beſten der Namensunterſchrift links gegenüber, und zwar in drei Zeilen, ſo daß der Ort die erſte, der Monatstag die zweite und das Jahr die dritte Zeile einnimmt; beſteht aber die Unterſchrift nur aus

Digitized by Google

zwei Zeilen, so bringt man der Symmetrie wegen das Datum auch in zwei Zeilen, z. B.

Augsburg, gehorsamster
den 10. Januar Carl Friedr. Hofacker,
1861. Postsecretär.

Freunde, Bekannte und Kaufleute pflegen dagegen das Datum oben im Briefe rechts, gleich unter dem Papierrande anzugeben, was sich unsere Leser für alle Geschäftsbriefe merken wollen. In Geschäftsbriefen wird dem Datum links gegenüber zur Vermeidung von Irrungen die Adresse beigefügt, welche die Stelle der Anrede vertritt, z. B.

Regensburg, den 15. Jan. 1860.
Herrn Carl Fr. Ebner
in Nürnberg.
Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ꝛc.

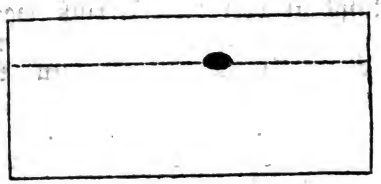
Aeußerer Wohlstand bei Briefen.

Auch bei der äußern Form der Briefe hat man auf das Wohlanständige Rücksicht zu nehmen, denn der Brief muß sich schon durch seine Außenseite empfehlen. Zu solchem Zwecke merke man sich folgende Regeln genau: Sollen Briefe in ein Couvert eingeschlossen werden, was bei vornehmen Personen nie unterlassen werden darf, so legt man den Brief nur ein Mal der Breite und ein Mal der Länge nach zusammen, und sieht darauf, daß die Ränder scharf aufeinander treffen, damit ein gefälliges Viereck entsteht und die Aufschrift gerade vor die Augen des Empfängers kommt, wenn er den Brief entfaltet.

Bei Briefen, auf welche die Adresse unmittelbar geschrieben wird, wird der Briefbogen der Länge oder Breite nach so zusammengefaltet, daß die beiden Seitenränder gerade in der Mitte des Bogens zusammentreffen, dann wird der zusammengelegte Brief noch zwei Mal gebrochen und der Ober- in den Unterrand so eingeschoben, daß dieser 1 oder 2 Finger breit über

Digitized by Google

den andern hergeht und auf diese Weise ein längliches Viereck entsteht, wie folgendes Muster zeigt:

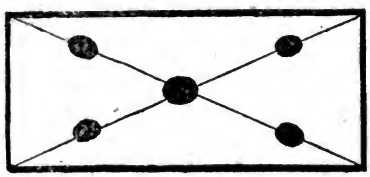


Die Adresse wird so auf die andere Seite geschrieben, daß der schmale Rand, in welchen der obere geschoben ist, unten hinkommt.

Die Falzen eines Briefs müssen rein und gleicheckig sein, daher bedient man sich besser des Falzbeins als des Daumens.

Hat der Brief eine weite Reise zu machen, so darf das Papier des Couverts schon etwas gröber und stärker sein; zu grobes aber streitet gegen die Höflichkeit; besser ist es jedoch, wenn das Couvert eben so feines Papier hat, als der Brief selbst.

Kommt Papiergeld zu dem Briefe in ein Couvert, so muß man ihn in folgender Weise versiegeln und den Werth des Inhalts genau angeben.



Alle Briefe von Wichtigkeit, sowie die an Personen höhern Ranges oder denen man Achtung schuldig ist, werden mit feinem rothen Siegellack verschlossen, das weder zu sparsam, noch zu dick aufgetragen werden darf. Farbiges Siegellack ist nur bei Bekannten und Freunden anwendbar; ebenso Mundlack oder Oblaten, die auch bei den meisten Geschäftsbriefen Anwendung finden.

Digitized by Google

Das Petschaft ist einfach und anständig, und soll man es nie von einer fremden Person anwenden.

Die Aufschrift oder Adresse muß man möglichst deutlich machen, und soll sie den Titel, Namen, Stand und Wohnort des Empfängers enthalten. Namen und Wohnort werden mit englischer Schrift geschrieben, damit sie mehr in die Augen fallen. Ist noch eine nähere Bezeichnung des Wohnorts oder der Wohnung nöthig, so darf sie nicht unterlassen werden.

Bleibt der Brief im Ort, so schreibt man statt dessen einfach hier.

Hält sich der Empfänger oder Adressat nur vorübergehend an einem Orte auf, so kann man vor der Benennung des letzteren setzen: „gegenwärtig in —" oder „zur Zeit in —"

Der Absender muß alle Briefe durch Aufkleben einer entsprechenden Freimarke frankiren, weil unfrankirte Briefe einem Postzuschlag von 3 kr. unterworfen sind und daher häufig nicht angenommen werden, und eine grobe Beleidigung in der Zusendung eines unfrankirten Briefes liegt.

Die Zusätze cito (schnell), citissime (sehr schnell), eiligst, pressant ꝛc., womit man den Wunsch schnellerer Beförderung ausspricht, finden bei den Postämtern keine Beachtung, es ist deshalb ganz unnütz, sich ihrer zu bedienen.

Wer die sichere Bestellung eines Briefes wünscht, setzt auf die Adresse links am Oberrande das Wort: recommandirt, und auf die Kehrseite seinen Namen und Wohnort; der Absender erhält dann zu 6 kr. einen Schein, und kann den Brief so recommandiren, daß man einen von dem Adressaten unterzeichneten Rückempfangsschein erhält.

Will man einen Brief nicht annehmen, so muß man ihn dem Briefträger oder Postboten uneröffnet zurückgeben, nachdem man unter Beifügung seiner Unterschrift darauf geschrieben hat: Wird nicht angenommen.

Digitized by Google

Packete müssen in gutes Papier gepackt, mit Schnüren umschlungen und an jedem Schluß mit einem guten Siegel versehen werden.

Antworten.

Der Inhalt eines empfangenen Briefs ergibt von selbst, ob er eine Antwort erfordere oder nicht; denn nicht jeder Brief bedarf einer Antwort; ja es wäre in einzelnen Fällen sogar ein Verstoß gegen den Anstand, von vielbeschäftigten, höher gestellten Personen eine Antwort zu verlangen. Dagegen erfordern Anfragen, Aufträge, Berichte, Wohlstandsbriefe, überhaupt die meisten ersten Zuschriften eine Beantwortung.

Der Anstand erfordert, daß Antworten so bald und so vollständig als möglich ertheilt werden. Sollten wirklich unvermeidliche Hindernisse die Beantwortung verzögern, so muß die Ursache der Verzögerung in der Antwort angegeben und diese mit der dahin zielenden Beantwortung begonnen werden. Zur vollständigen Beantwortung eines Briefes ist es nöthig, dessen Sinn zu erfassen und den Inhalt Punkt für Punkt zu beantworten.

Es ist in der Regel leichter, zu antworten, als zuerst schreiben, da der Ton des erhaltenen Briefes gar häufig den der Antwort bestimmt. Indeß berechtigt uns dieß nicht mehr, in derselben Weise zu antworten, vielmehr haben wir sorgfältig das Verhältniß zu erwägen, in welchem wir zu dem Absender des Briefs stehen. Würde man z. B. die Traulichkeit und Herablassung eines hochstehenden Mannes in dem gleichen Tone erwiedern, so wäre dieß eben so unbescheiden als unanständig.

Ist man genöthigt, unangenehme und abschlägige Antworten zu ertheilen, so geschehe dieß mit möglichst viel Schonung und Zartgefühl. — Briefe, welche wehthuende Worte enthalten, beantworte man ja nicht in der ersten Aufwallung der Leidenschaft.

Digitized by Google

In Antwortschreiben an Personen, denen man Achtung schuldig ist, spreche man nicht von dem erhaltenen Briefe, sondern von der Zuschrift oder dem Schreiben. Auch nenne man die Bitte eines Andern in der Antwort je nach dem Stande des Schreibers: Wunsch, Wille, Verlangen, Aufforderung, Befehl, Gebot ꝛc.

Beispiele und Musterbriefe.

1. An einen Freund (Genesungsbericht.)

Musäus an Nicolai.*)

Weimar, den 12. Mai 1781.

Seien Sie mir willkommen, theuerster Freund, in diesem Erdenleben, das ich von Neuem beginne. Dießmal habe ich den Fuß, mit welchem ich bereits im Grabe stand, glücklich zurückgezogen, und befinde mich, einige Nachwehen abgerechnet, die nach einer schweren Krankheit gewöhnlich sind, wieder in dem Zustande, wie vorher. Gott Lob, daß meine Aerzte, die mir für den übrigen Theil meines Lebens, wenn ich ja dießmal dem Tode entrinnen sollte, den gesunden Menschenverstand absprachen, sich geirrt haben. Freilich mag es für die Umstehenden ein gräßlicher Anblick gewesen sein, sechs Wochen lang mich aller Vernunft und alles Bewußtseins beraubt zu sehen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage verfiel ich in diesen unglücklichen Zustand, und zu Lichtmeß erwachte ich aus diesem langen Todesschlafe, so daß ich glaubte, es wäre der dritte Weihnachtsfeiertag und ich hätte nur eine Nacht geschlafen. Alles, was während dieser Zeit mit mir vorgegangen war, schien mir nur ein schwerer Traum gewesen zu sein.

---

*) Ich halte dafür, daß Briefe ausgezeichneter Männer die besten Musterbriefe für die Jugend sind, indem man an denselben am meisten lernen kann.

Digitized by Google

Ich bin im zweiten Theile meines Lebens wie im ersten

Ihr ꝛc.

Musäus.

An meine Verwandten von dem Tode des Vaters.

J. H. Jakobi an den Consistorialrath Jakobi zu Cella.

Pempelfort, den 29. September 1788.

Verehrungswürdigster!

Er ist angelangt in den Wohnungen des Friedens, Ihr angeborner Freund und mein Vater! angelangt nach so manchem Schritte, deren wir viele mit ihm thaten. Sie wissen die Umstände seiner letzten Krankheit. Diese blieben dieselben bis Freitag Abend um 10 Uhr, wo das Ende sichtbar herannahte. Die Auflösung geschah um Mitternacht. Gestern habe ich mit meinem Bruder und unsern Nachbarn die zurückgelassene Hülle beigesetzt.

Was soll ich Ihnen sagen, edler Mann? Ihre Wehmuth mag ich nicht vergrößern, und Kräfte des Trostes hat allein der, der da spricht: Siehe, ich mache Alles neu!

Sie, Verehrungswürdigster, von uns allen innigst Geliebter, sind nun das Haupt beider Familien. Wir beten für Ihre Erhaltung.

Ihr Herz muß es fühlen, daß wir Ihnen nun noch mehr angehören. Ehrerbietigst küssen wir Ihre Hände, von denen Segen ausgeht, auch wenn sie ruhen, über Nahem und Fernen. Lassen Sie diese frommen Hände über uns ausgebreitet sein, und Ihr Geist erhebe sich auch nun um unsertwillen oft zu der Gegenwart des Allmächtigen, welcher der Barmherzige ist.

Digitized by Google

An einen Freund von dem Tode der Mutter.

Jean Paul Friedrich Richter an seinen Freund Otto.

Baireuth, den 13. August 1797.

Meine Mutter ist nicht mehr! Ich wollte Dir viel schreiben über alle meine Schmerzen, über alle Stacheln, womit das Geschick mein Herz durchstochen hat, über meine Klage ohne Trost; daß meine Mutter nichts, nichts auf Erden gehabt, und daß ich ihr so wenig gegeben, — und über mein Erstaunen wegen des Buches, worin sie aufschrieb, wie viel sie sonst von Monat zu Monat gesponnen. Wenn ich alle Bücher der Erde wegwerfe, so les' ich doch, gute Mutter, Deines fort, worin alle Qualen Deiner Nächte stehen, und worin ich Dich in der Mitternacht mit der keuchenden, siechenden Brust den Faden Deines kurzen Lebens ziehen sehe. Ich habe sie ein Vierteljahr vor dem Tode betrauert, aber jetzt thut es mir in der Seele weh, daß sie hier nichts hatte, als ein sieches Herz voll Thränen.

Am Morgen, wo ich ging, nahm sie Abschied, und dankte mir für Alles, und war besorgt, daß ich mich vom Boden verliere. Als ich wieder kam, hatte die rauhe Hand des Todes alle Leiden und alle Jahre auf dem blassen Antlitz ausgestrichen und sie war verjüngt und beruhigt. Ach, wem will ich's erzählen, da ich's nicht einmal beschreiben kann? Lebe wohl! und alles Sanfte, Gute und Liebevolle komme über Dich!

An einen Bruder (Freund, Schwester, Freundin) von dem Tode irgend eines Angehörigen.

Weine mit mir, unser — — ist dahin gegangen in jenes Land, aus dem man nimmer wiederkehrt!

Digitized by Google

Nur nach kurzen Leiden starb er (sie) in der gestrigen Nacht sanft und schmerzlos (oder: — unter herzerschütternden Schmerzen). Noch in den letzten Stunden hat er (sie) Deiner liebend gedacht und so viel Rührendes und Liebes gesprochen, daß er (sie), ohne es zu ahnen, uns sein (ihr) Scheiden noch schmerzlicher gemacht hat.

Erlasse mir jetzt Weiteres, ich bin von dem Schlage noch zu sehr niedergedrückt, um für meinen Schmerz Worte zu finden, den Du sicher mit mir theilst.

Mit den herzlichsten Grüßen

Dein

tiefbetrübter

N. N.

Berichterstattung an eine junge Freundin.

Liebe Freundin!

Noch immer ist es mir zum größten Vergnügen gereicht, wenn sich mir Veranlassung bot, mit Dir durch Briefe in Verbindung zu treten. Auch jetzt ergreife ich die Feder wieder, um Dir durch gegenwärtige Zeilen wieder einmal ein Lebenszeichen von mir zu geben, allein leider trifft dießmal, was meine innere Freudigkeit zum Briefwechsel betrifft, eine traurige Ausnahme von der Regel ein, indem die Veranlassung des vorliegenden Briefes sehr trauriger Natur ist. — So höre denn! Herrn Postverwalter's Amalie, die Du letzten Sommer, wo Du mehrere Tage bei uns auf Besuch warst, kennen und lieben lerntest, weilt nicht mehr im Lande der Lebendigen! Noch vor einigen Tagen blühte sie wie eine Rose auf dem Felde und heute deckt die kalte Bläße des unerbittlichen Todes ihre milden Züge! Unsere Schulklasse hatte aus Veranlassung der Herbstprüfung einen Vakanztag bekommen, der in Anbetracht der außergewöhnlich schönen milden Herbsttage zu einer Fußtour in den 2 Stunden von hier entfernten Einsiedel (Pachthof) benützt wurde. Herr Trautmann,

Digitized by Google

unſer Klaſſenlehrer, hatte die Freundlichkeit, uns zu begleiten und uns auf dem für junge Mädchen ziemlich weiten Gange durch belehrende Mittheilungen zu unterhalten. Die Strahlen einer milden Oktoberſonne wirkten von Stunde zu Stunde kräftiger; Schweißtropfen perlten auf unſern Geſichtern, und als wir das freundlich gelegene Pfarrdorf Pfrondorf erreicht hatten, klagten mehrere meiner Jugendgenoſſinnen über heftigen Durſt. Herr Trautmann unterließ nicht, auf die Gefahr hinzuweiſen, die Jedem droht, der in erhitztem Zuſtande trinkt; er ermahnte zur Ausdauer, indem er namentlich noch hervorhob, wie herrlich uns auf Einſiedel, den wir in kurzer Zeit erreichen mußten, eine kühle geronnene Milch munden werde. — Die unglückliche Amalie! hätte ſie ſich ſelbſt zu beherrſchen gewußt, ſo wäre ſie in ihrer holden Jugendblüthe noch die Luſt unſerer Augen! Wir hatten Pfrondorf kaum paſſirt, als unmittelbar neben der Straße eine kryſtallhelle, klare Quelle murmelnd dem Boden entſprang. Amalie wußte einen Augenblick zu erhaſchen, in dem der wachſame Blick des Lehrers von ihr weggewendet war, um in haſtigen, gierigen Zügen aus der kalten Quelle zu trinken und ihren brennenden Durſt zu löſchen. Aber ach! kaum war ihr ausgetrockneter Gaumen durch den kalten Trunk erfriſcht, als unwillkührlich kalter Schauer ſie erfaßte und ihr durch alle Glieder rieſelte. Die friſche Lebensröthe ihrer Wangen war plötzlich einem fahlen Blaß gewichen und auch unſerm Herrn Lehrer mußte die Veränderung, die in ſo kurzer Zeit mit ihr vorgegangen war, ja endlich auffallen; ernſtlich beſorgt um das unglückliche Kind, brach er wohl eine volle Stunde früher mit uns auf, als projektirt geweſen war, um die unvorſichtige Amalie der Pflege ihrer Eltern zu überantworten. Wohl genoß ſie, die ſich ſchon auf dem Heimwege von Minute zu Minute unwohler fühlte, der ſorgſamſten Pflege; auch der herbeigerufene Arzt vermochte nicht, das durch Erkältung wahrgewordene Uebel, das von Tag zu Tag wuchs, zu heben; zu An-

Digitized by Google

fang dieſer Woche wurde Amalie ernſtlich bettlägerig und noch hatte jene ihr Ende nicht erreicht, und das junge hoffnungsvolle Mädchen liegt im Todesſarge. Du kannſt Dir den Jammer der durch dieſen Schlag ſo hart betroffenen Eltern denken und auch wir, ihre Jugendfreundinnen, die wir mit ihr ſo manche frohe Stunde theilten, ſind über dieſen plötzlichen, unerwarteten Verluſt tief betrübt. — Was nun Dich betrifft, ſo habe ich bei Deinem Aufenthalt in unſerer Mitte recht wohl bemerkt, wie lebhaft Du Dich für Amalien intereſſirteſt und halte es deßhalb für meine Pflicht, Dich von dem Verluſt, der uns gemeinſam betroffen hat, hiemit in Kenntniß zu ſetzen. Heute haben wir Freitag; nächſten Sonntag, Mittag 3 Uhr wird unſere Klaſſe die irdiſchen Ueberreſte der geſchiedenen Freundin zu ihrer letzten Ruheſtätte begleiten.

Ich brauche Dich kaum zu bitten, der früh Vollendeten ein ſtilles Andenken zu bewahren — ihr freundliches Bild wird ohne mein Anmahnen in Deinem Herzen fortleben!

Sei herzlich gegrüßt und geküßt von

Tübingen, 15. Oktober 1859. Deiner Emilie.

Ein Mädchen ſchreibt einem Bäschen ſeine Beobachtungen.

Mein liebes Bäschen!

Es iſt Dir ſicherlich nicht entgangen, welch' große Vorliebe ich für die Thierwelt hege; und wenn Du während Deines 11tägigen Aufenthaltes in unſerem Kreiſe auch weiter nichts bemerkt hätteſt, als die ungemeine Zärtlichkeit, die ich gegen mein weißgeflecktes Miezchen hege, ſo wäre ſchon dieſe Eine Thatſache hinreichend, um einen ſichern Schluß auf mein Verhältniß zur Thierwelt zu ermöglichen. In der That iſt es meine angenehmſte Unterhaltung, in Raff's Naturge-

Digitized by Google

ſchichte, die mir mein Pathe zu meinem letzten Geburtstage geſchickt hat, zu leſen, um die verſchiedenen Thiere in ihren Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen. Und wenn ich da von dem garſtigen Krokodil leſe, das mit ſeinem ſchrecklichen Gebiß ſogar Menſchen entzwei beißt und Buben und Mägdlein frißt, ſo gratulire ich mir von Herzen, daß der Weiher, der von hinten an unſer Haus ſtößt, zu klein und zu ſeicht iſt, um derartigen Ungeheuern den Aufenthalt zu geſtatten. Da lobe ich mir doch noch den ſtolzen Löwen, der nicht ſo heimtückiſch iſt, wie jenes häßliche Amphibium, und Menſchen nur dann angreift, wenn er gereizt wird, oder wenn ihn der Hunger dazu zwingt! Nun denke Dir aber meine Freude! Nachdem ich die verſchiedenſten fremden Thiere nur aus Raff's Naturgeſchichte gekannt hatte, befindet ſich ſeit vorgeſtern eine Menagerie in unſerm Städtchen, die mir die verſchiedenſten Thiere in natura vor Augen führt und dadurch meinem Lehrbuch in ergänzender Weiſe zu Hilfe kommt. Vor allen intereſſanten Exemplaren, die dort aufgeführt ſind, nenne ich Dir hier den Vogel Strauß, von dem ich ſchon viel geleſen habe und der in Afrika und Arabien lebt. Das Exemplar, von dem ich hier ſpreche, hat die für einen Vogel gewiß reſpektable Größe von 8—10 Fuß und ſoll an 200 Pfund wiegen. Seine Flügel ſind ſo klein, daß ich es recht gut begreife, daß er ſich derſelben nicht zum Fliegen bedient — wie könnten ſie auch ſolch rieſigen Vogelleib tragen — ſowie er zum Vorwärtskommen nur ſeine Füße anwendet, wo er denn im Laufe alle Thiere an Schnelligkeit übertrifft. Was mir an ihm noch beſonders aufgefallen iſt, iſt der dicke Büſchel weißer, feiner Federn, welche ſeinen Schwanz bilden; es ſollen dieß die ſchönſten aller Vogelfedern ſein und ſie ſchmücken deßhalb häufig die Hüte der Frauenzimmer. Ein Koſtverachter iſt er auch nicht; ich habe mich ſelbſt überzeugt, wie er mitunter Holz, Knochen, Steine, Glas ꝛc. verſchlingt; wohl bekomm's ihm! Und ſchließlich hätte ich bezüglich ſeiner Eier,

Digitized by Google

deren das Weibchen 30—40 in den Sand legt und von welchen jedes 3—4 Pfund wiegt, noch einen bescheidenen Wunsch auf dem Herzen; wir haben nämlich in unserem Geflügelstall ein halbes Dutzend Enten, und da wünschte ich, daß es dieselben im Eierlegen diesem Riesenvogel gleich thäten. — Ein Ei desselben kann mehrere Personen sättigen und die Speisekammer meiner lieben Mutter wäre, was den Vorrath an Eiern betrifft, in diesem Fall Jahr aus Jahr ein mehr als reichlich verproviantirt!

Unter Zusicherung fortdauernder, wahrer Freundschaft grüßt Dich herzlich

Tuttlingen, 18. Dezbr. 1859.

Deine aufrichtige Auguste.

Eine Schwester schreibt dem Bruder die Erkrankung des Vaters.

Mein lieber Bruder!

Noch sind nicht drei Wochen verflossen, daß Du von Stuttgart aus, wo Dich unser theurer Vater bezüglich Deiner Vorbereitung auf's Landexamen das Gymnasium besuchen läßt, aus Veranlassung seines 47jährigen Geburtsfestes auf schriftlichem Wege Deine herzlichen Glückwünsche darbrachtest; Du wünschtest dem Vater vor Allem ein in ungetrübter Gesundheit verfließendes, langes Leben; aber der liebe Gott, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, scheint es anders beschlossen zu haben; vorgestern wurde der Vater zu einem sehr gefährlich darniederliegenden Patienten in den Albort Seeburg gerufen; einem die ganze vorhergehende Nacht andauernden Schneegestöber war plötzlich bei einem schneidenden Nordwinde heftige Kälte gefolgt, und obgleich sich der liebe Vater in seinen dicken, schützenden Pelzmantel gehüllt hatte, setzte ihm der Mark und Bein durchdringende Frost doch dermassen zu, daß er, nachdem er

Digitized by Google

kaum an einem fremden Krankenlager Troſt und Hülfe geſpendet, nach Hauſe zurückgekehrt, in Folge heftiger Erkältung ſich ſelbſt zu Bette legen mußte.

In Folge eines Schweiß treibenden Thee's, den er ſich ſelbſt verordnete, fühlte er ſich zwar geſtern weſentlich erleichtert; aber heute unterliegt er leider einem ſo heftigen Rückfall der Krankheit, daß er ſelbſt ernſtlich für ſein Leben fürchtet und ſehnlich wünſcht, Dich in ſeiner unmittelbaren Nähe zu wiſſen. Die liebe Mutter ſelbſt iſt ſo bekümmert, daß es ihr an Kraft gebricht, Dir den Willen des Vaters brieflich kund zu thun; außerdem iſt ſie unausgeſetzt um den Leidenden beſchäftigt, und hat vorige Nacht auch nicht einen Augenblick geſchlafen. Nun ſo vollziehe ich denn als Deine älteſte Schweſter den dringenden Wunſch des lieben Vaters, von dem Gott das Schlimmſte in Gnaden abwenden möge, um Dich aufzufordern, ungeſäumt von Deinen Lehrern Urlaub zu erbitten, um an die Seite Deines ſchwer kranken, um Dich ſo beſorgten Vaters zu eilen. Weihnachten iſt ja ohnedieß vor der Thür, wo Du uns jedenfalls beſucht hätteſt, und ſo dürfte die durch dieſe Zurückberufung veranlaßte Störung in Deinen Studien um ſo weniger empfindlich für Dich werden.

Deine ob der Krankheit des theuren Vaters tief bekümmerte

Urach, 15. Dezbr. 1859. Schweſter Luiſe.

Ein Freund fordert ein ausgeliehenes Buch zurück.

Mein lieber Karl!

Als Du vorgeſtern zu mir kameſt, um zum Zwecke einer Präparation Mogin's franzöſiſches Wörterbuch von mir zu entlehnen, ſo habe ich Deinem Wunſche mit der Bereitwilligkeit entſprochen, die ein Freund dem Freunde zu jeder Zeit und in jeder Lage ſchuldig iſt.

Digitized by Google

Auch wirst Du Dich recht wohl erinnern, daß ich mir mein Wörterbuch bis diesen Mittag 3 Uhr, wo ich bei Hrn. Prof. Beerstecher französische Lektion hatte, zurück erbat. Wer jedoch vergeblich darauf wartete, und wer sich von dem Hrn. Professor einer Nachlässigkeit beschuldigen lassen mußte, das war ich, und ich glaube in der That, daß meine Bereitwilligkeit, mit der ich Deinem Ansuchen entsprach, größerer Aufmerksamkeit von Deiner Seite würdig gewesen wäre! Morgen zur gleichen Stunde habe ich wieder französische Lektion, und hoffentlich wird Dir diese einfache Anzeige genügen, mir das fragliche Buch sofort zurückzugeben, um mir ähnliche Verlegenheiten für die Zukunft zu ersparen.

Reutlingen, 6. Okt. 1850.

Dein dienstwilliger Freund

Eduard.

(Antwort hierauf.)

Mein lieber Eduard!

Je lieber ich Dich habe, desto mehr schmerzt es mich, daß Du durch meine Veranlassung in Verlegenheit gesetzt worden bist. Du wirst mich jedoch vielleicht entschuldigen, wenn ich Dir hiemit mittheile, daß weder Nachlässigkeit noch Vergeßlichkeit von meiner Seite die Ursache der verzögerten Zurückgabe Deines Lexikon's ist; vielmehr ist die Ursache hievon folgende: Schon am Abend jenes Tages, wo Du die Güte hattest, mir das fragliche Buch zu leihen, schickte ich dasselbe durch unser Dienstmädchen an Dich zurück. Allein dasselbe fand die Thüre Deines väterlichen Hauses verschlossen, und auf das wiederholte Klingeln erklärte ihr endlich eine Nachbarin, daß Deine ganze Familie in einer Abendgesellschaft sich befinde. Das Mädchen hatte von der Dringlichkeit ihres Auftrags weiter keine Ahnung, nahm also das Buch wieder mit zurück, um Dir solches

Digitized by Google

in Anbetracht der weiten Entfernung unserer Wohnungen gelegentlich zu überbringen. Das Mädchen ist sonst ganz pünktlich und wurde durch Dein Billet in nicht geringe Verlegenheit gesetzt und säumt um so weniger, Dir Dein Buch jetzt ungesäumt zurückzubringen, da Du schon Morgen dasselbe wieder nöthig hast. Ich bin von der Güte Deines Herzens zu sehr überzeugt, als daß ich fürchten müßte, dieser Zwischenfall werde für unsere freundschaftlichen Beziehungen von störenden Folgen sein. Im Uebrigen werde ich mich glücklich schätzen, wenn sich mir Gelegenheit bietet, auch Dir gefällig sein zu können.

Reutlingen, den 6. Okt. 1859.

Dein aufrichtiger

Karl.

Eine Freundin über eine Reise nach Frankfurt.

Liebe Pauline!

Endlich habe ich es doch einmal gesehen! Wie viel hörte ich schon von Frankfurt und seiner Messe, welche abwechslungsweise mein Vater und meine Mutter mehreremal des Jahres mit einem Lager von Modeartikeln zu besuchen pflegen. Längst hatte mein Vater mir versprochen, mich mitzunehmen, wenn ich nur einmal confirmirt sein würde. Diese Bedingung ist seit September d. J. erfüllt, und mein Vater säumte nicht, aus Veranlassung der Weihnachtsmesse sein Versprechen zu lösen. Wir fuhren heute vor 14 Tagen in der Morgenfrühe mit dem Schnellzug von Ulm ab, verweilten in Stuttgart, Heidelberg, Darmstadt nur ganz kurze Zeit, und kaum hatten wir letztere Stadt verlassen, als sich am Horizonte das Taunusgebirge in bläulichem, lieblichem Schein unserm Auge zeigte und mich errathen ließ, daß wir jetzt Frankfurt bald erreicht haben würden; habe ich doch vorher diesen großen

Digitized by Google

Ausflug in meinem Völter'schen Atlas gründlich studirt und gefunden, daß die Ausläufer dieses Gebirges sich fast bis zu dieser alten, freien Reichsstadt erstecken. Bald tauchte auch wirklich eine große Häusermasse auf, die um ein alterthümliches Münster (das jedoch, beiläufig gesagt, mit unserm herrlichen Ulmer Münster keinen Vergleich aushält) geschaart war, und sich in den gelblichen Wellen eines vorbeifließenden Flusses wiederspiegelte; es war Frankfurt und jener Fluß war der Main, der sein Wasser etwa 8 Stunden weiter abwärts bei Mainz in den Rhein ergießt. Es war ein heiterer Wintertag, als wir in Frankfurt einzogen und die Zeil, die Hauptstraße dieser Stadt, passirten. Das Gewühl von Menschen, ihre unaufhörliche Geschäftigkeit, der Lärm von Ausrufern, das Rasseln von Kutschen, Frachtwagen, das sonderbare Gemisch von fremden Nationen, Amerikanern, Juden, Türken, Griechen, Russen, die Menge von ausgestellten Sachen, — denke Dir, wie das Alles mich aufregen und in eine ganz neue Stimmung versetzen mußte! Ich habe doch in Ulm auch schon viele Menschen vereint und große Geschäftsrührigkeit gesehen, aber Frankfurt mit seiner Messe, — das ist eine Welt im Kleinen! Ich hatte mir vorgenommen, mir dieß oder jenes zu kaufen; allein jetzt stand ich da und war — verwirrt. Alles gefiel mir und Nichts gefiel mir. Als aber die ersten Tage vorbei waren, so ging es besser. Ich betrachtete Alles weit ruhiger, und mein Vater, der — weil in Frankfurt bekannt — mein Führer war, leitete mich so bedächtig, daß ich unendliches Vergnügen beim Durchwandern der Frankfurter Straßen hatte. Natürlich ging ich auch in einige Buden, wo Seltenheiten zu sehen waren. Ein Elephant zog meine Neugierde vorzüglich auf sich; der Rüssel des Thieres, sowie die Art und Weise, wie solches denselben gebrauchte, erregte meine höchliche Bewunderung. Von merkwürdigen Gebäuden, die ich gesehen habe, nenne ich Dir den Römer (Rathhaus), wo früher die deutschen Kaiser gekrönt

Digitized by Google

wurden; die Portrait's derselben schmücken, nach ihrer Regierungsfolge geordnet, den sogenannten Kaisersaal, und es freute mich nicht wenig, mit Einzelnen dieser Kaiser von unserm Lehrer in der Töchterschule in Ulm so genau bekannt gemacht worden zu sein und meinen Vater, der mich auch hieher begleitet hatte, z. B. über den ritterlichen Hohenstaufer, Friedrich Barbarossa, so genauen Aufschluß geben zu können. — Auch die Paulskirche zeigte mir mein Vater und sagte mir, daß vor 11 Jahren sich hier Abgeordnete von ganz Deutschland zusammen gefunden hatten, um über das Glück und die Größe der deutschen Nation zu berathen. Es scheint aber aus ihren Beschlüssen nicht viel geworden zu sein, sonst würde ich, die damals 3 Jahre alt war, doch unterdessen auch schon etwas davon gehört haben. — Doch hätte ich über die vielen Neuigkeiten, die ich Dir schreibe, beinahe vergessen, Dir mitzutheilen, daß mir mein Vater auf dieser Messe ein sehr schönes, seidenes Kleid gekauft hat, das zeigt Dir, so bald Du sie besuchst,

Ulm, 15. Dez. 1859. Deine

Klara.

Ein Vater an seinen Sohn nach seinem Eintritt in die Welt.

Mein lieber Sohn!

Wenn ich dich der Oberrealschule in Reutlingen übergeben habe, damit die dortigen tüchtigen Lehrer ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft aus Dir bilden, so habe ich Dir eben damit einen Beweis mehr von meiner wahren, väterlichen Liebe gegeben, die nur Dein Bestes will. Von diesem Standpunkt aus hast Du auch die ernstlichen Ermahnungen aufzufassen, die ich Dir vor 3 Wochen bei Deinem erstmaligen Eintritt in die Welt gegeben habe. Du bist jetzt meiner unmittelbaren Aufsicht entrückt; aber — Du bist immer

Digitized by Google

ein guter, folgsamer Sohn gewesen und meine so treu gemeinten Worte werden im Deinem Innern nicht spurlos verhallen. Eines jedoch habe ich im Drange der Gefühle beim Abschied vergessen — ich wollte Dich ermahnen, Deiner löblichen Gewohnheit, frühe aufzustehen, auch in der Fremde nicht untreu zu werden, und es ist eben der Zweck gegenwärtiger Zeilen, Dich von dem Werth des Frühaufstehens zu überzeugen. — Es ist außer allem Zweifel, daß das Frühaufstehen wohlthätig auf die Gesundheit einwirkt. Oder hast Du noch nie an Dir selbst bemerkt, wie munter und frisch Du Dich fühltest, wenn Du Dich zu guter Zeit „aus den Federn" machtest? während umgekehrt zu langer Schlaf dickes Blut und eben dadurch träge und zu jeder Verrichtung unlustig macht. Aber freilich, wer am frühen Morgen mit frischer, voller Kraft zum Tagewerk aufstehen will, der muß sich nothwendiger Weise auch früh niederlegen, und schon dieser Umstand ist von unberechenbarem Werth für die Gesundheit, denn es ist unzweifelhafte Erfahrungssache, daß der Schlaf vor Mitternacht der gesundeste und erquickendste ist. — Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Morgenstund hat Gold im Mund!" Du bist alt genug, um den Sinn dieses Sprichworts zu verstehen, und Du begreifst recht wohl, daß das Frühaufstehen unsere Thätigkeit fördert; nicht nur, daß Geist und Körper, durch die Nachtruhe gestärkt, zu jeder Arbeit am geeignetsten sind: in den Frühstunden werden die Arbeiten auch nicht durch so viele Störungen gehemmt und unterbrochen, und ein Vorsprung, den ich mir am frühen Morgen erringe, während mein fauler Nachbar noch schlaftrunken auf dem Ohre liegt, kommt mir den ganzen Tag zu gut. Deßwegen heißt ein zweites Sprichwort: „Während der Faule schlief, pflügte der Fleißige tief und hatte Korn, als der Käufer rief!" — Durch das Frühaufstehen verlängern wir ferner unser Leben; Schlaf und Tod sind Zwillingsbrüder und es

Digitized by Google

liegt in unserem eigenen Interesse, die kurze Spanne der Erdenzeit, die uns zugemessen ist, in möglichst vollem Umfang zu benützen, wie denn schon Deine Bibel, auf der Du hoffentlich keinen Staub wachsen lässest, so schön sagt: „Man muß wirken, so lang es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!" Deßhalb hat es ein großer König (Friedrich II. von Preußen), der den Werth der Zeit kannte, ernstlich versucht, sich den Schlaf sogar abzugewöhnen; es blieb allerdings bei dem bloßen Versuche, da die Natur ihr Recht in unwiderstehlicher Weise verlangte; aber daran konnte sich der große Mann gewöhnen, seinen Schlaf auf ein sehr bescheidenes Maaß zurückzuführen.

Lerne von diesem König, mein Sohn! Noch liegt nach menschlichem Dafürhalten des Lebens längere Bahn vor Dir und Du bist in der hiesigen Realschule immer unter den bessern Rechnern gewesen; so berechne denn, wie viel Du auch nur in Einem Jahr gewinnst, wenn Du jeden Tag eine Stunde früher aufstehst; das günstige Resultat wird sicherlich Deinen Willen bestimmen und — Gewohnheit und fester Wille vermögen hier Alles! —

Deine liebe Mutter gedenkt Deiner unablässig; suche ihr durch guten Fleiß und musterhaftes Betragen Freude zu machen, damit sie ihre treue Mutterliebe nicht einem Unwürdigen schenke!

Schwenningen, 15. Sept. 1859.

Dein treuer

Vater.

Bitte eines kleinen Mädchens.

Werther Herr Mayer!

Da die kräftig wirkenden Strahlen der Frühlingssonne den Winter jetzt aus dem Lande gescheucht und die milden Frühlingslüfte den erfrornen Boden zum

Digitized by Google

Aufthauen gebracht haben, so denken wir enstlich daran, Morgen unser Blumengärtchen beim Uberbrünnle neu zu bestellen. Meine Muter hat mir eine Rabatte überlassen, die ich ganz nach meinem Geschmack anpflanzen darf. Und da wünschte ich, da die Rosen meine Lieblingsblumen sind, aus Ihrem Kunstgarten einige junge, schöne Rosenstöckchen zu erhalten, die unter meiner sorglichen Pflege gewiß so gut gedeihen sollen, als unter Ihren eigenen Händen. Belieben Sie nun, durch die Ueberbringerin dieses Billetes meinem Wunsche zu entsprechen, so wie die Rechnung bei der gleichen Gelegenheit meiner lieben Mutter zu überreichen.

Reutlingen, den 24. April 1858.

Bertha Simon.

Reisebericht über einen Ausflug in das Donauthal.

Mein lieber Freund!

Es ist doch etwas herrliches um das Wandern! Wenn man die dumpfe Stubenluft und die alltäglichen Verhältnisse hinter sich hat, so lauft das Blut rascher in den Adern und die beengenden Gefühle, die wie ein schwerer Alp uns gedrückt und gequält haben, verschwinden plötzlich, wie ein dicker Herbstnebel vor den Strahlen der licht- und wärmespendenden Sonne. Das habe ich gestern erfahren, wo wir mit unserem Lehrer einen Ausflug in das nahe Donauthal machen durften. Die Strecke zwischen Beuren und Sigmaringen ist wegen ihrer romantischen Schönheiten längst sehr vortheilhaft bekannt und sehr häufig das Ziel der wanderlustigen Jugend Elbingen's. Denke Dir daher den Jubel, der in unserer Klasse ausbrach, als uns unser Lehrer erklärte, mit uns am folgenden Tage, falls das Wetter günstig bliebe, einen Marsch ins Donauthal machen zu wollen. Der Himmel begünstigte uns in der That; Morgens 5 Uhr traten wir bei wolkenlosem Himmel

Digitized by Google

unſere Wanderung an und nach einer kleinen Stunde ſtanden wir bereits auf der Höhe des Heubergs bei Meßſtetten, hinter uns lag das Schmiechthal, in dem Ebingen liegt; dasſelbe war noch ganz von einem leichten Frühlingsnebel angefüllt und ſtellte ſich unſern Blicken dar als ein weiter, wellender See; vor uns dehnten ſich die öden, ſteinbeſäten Flächen des Heuberges aus. Raſch drangen wir vor und je näher wir zur Donau kamen, deſto belebter wurde die Gegend und deſto ſaftiger wurde das Grün der jungen Saaten. Noch kurze Zeit Geduld — und vor unſerem Blick dehnt ſich das Donauthal aus und wir ziehen von der Höhe hinab die ſchöne Straße nach Beuren, indem wir entzückt ſind über die wildromantiſche Schönheit dieſes Thales. Die Wieſen ſind mit dem herrlichſten Grün bedeckt, die Bergesabhänge mit ſaftiggrünen Buchenwäldern bekleidet. Mitten aus dieſem Reichthume der Pflanzenwelt heben ungeheure Felskoloſſe ihre zackigen Stirnen weit über die höchſten Buchen empor und ſcheinen mit kalter Verachtung auf dieſes vergängliche Geſchlecht, das alljährlich ſeines ſchönſten Schmuckes, der Blätter, beraubt war, hernieder zu blicken. Freilich haben auch dieſe Felſen ihren Tribut der Zeit gebracht; die ungeheuren Trümmermaſſen, welche zu ihren Füſſen aufgehäuft ſind, ſind Beweis hiefür. Wir traten in Beuren ein, der ſchwarze Adler auf dem Grenzſtocke hatte uns ſchon auf den erſten Blick überzeugt, daß wir auf preußiſches Gebiet übertraten; Beuren iſt nämlich eine losgeriſſene Parzelle der hohenzoller'ſchen Lande. Ein zweiter Blick belehrte uns, daß wir auf klöſterlichem Gebiet waren; Beuren iſt hinſichtlich ſeines Alters eines der erſten Klöſter Schwabens und die ganze Anlage des Dörfchens iſt eine klöſterliche. Nunmehr ſind die Räume des Kloſters verödet, der große Bibliothekſaal leer; aber ſehenswerth iſt die prächtige Kirche, die noch im vorigen Jahrhundert über 10,000 meiſt auswärtige Communikanten zählte. Nunmehr ſind es keine Pilger mehr, welche vom Berge herab zum Kloſter

Digitized by Google

ziehen, sondern außer Naturfreunden, welche der Reiz des Donauthales hieher verlockt, Kranke, welche in der hiesigen Molkenkuranstalt Heilung suchen; die Molken bereitet man aus Ziegenmilch und Beuren zählt oft über 100 kranke Kurgäste. Nachdem wir uns in Beuren bei schäumendem Bier und geschmackhaftem Käse von unsern Strapazen etwas erholt hatten, zogen wir thalabwärts, längs des schäumenden Flusses, der auf beiden Seiten durch hinunterstreckende Felsen eingeengt ist; bald fesselte eine kühn auf einem vorspringenden Felsen gebaute Burg, die trotzig in's Thal hernieder sieht, unsere Blicke; es ist dieß Wildenstein und wir fanden hier, nachdem wir im Sturmmarsch den steilen Berg erklettert, eine noch ganz gut erhaltene Burg in mittelalterlichen Styl, der gar nichts fehlt als das Geschütz der frühern Jahrhunderte; noch kann wie ehemals der Eintritt in den Burghof durch Aufziehen der Zugbrücke, die über einen tiefen Abgrund führt, streitig gemacht werden. Der Besitzer dieser romantischen Burg ist der Fürst von Fürstenberg. Etwas weiter thalabwärts, auf dem linken Donauufer, besuchten wir das stolz gelegene Werrenwag; auf dem äußersten Felsenvorsprung ist ein kleines Gärtchen angelegt, und von dem Gartenhaus genießt man eine reizende Aussicht: gegenüber sind steile Felsen, von Waldesgrün umsäumt, und auf dem höchsten derselben ein gegen den Himmel anstrebendes, kolossales Kreuz; die Straße nach dem badischen Städtchen Meßkirch wendet sich hier den Berg hinan; zu den Füßen liegt der prachtvolle, saftige Wiesengrund, welchen die Donau in vielen Krümmungen mit ihren graulichen Wellen bewässert, und reinliche Sandwege, welche sich durch das Wiesengrün hinwenden, tragen das Ihrige dazu bei, den Reiz der Landschaft zu vollenden. Nachdem uns noch der Knall abgeschossener Böller, welcher von den Klusten und Felsen in vielfacher Weise gebrochen und zurückgeworfen wird, entzückt hatte, traten wir, da die Sonne bereits hoch am Himmel gestiegen war, unsere Weiterreise an; es galt, der berühmten

Digitized by Google

Eisenhütte Thiergarten noch einen längern Besuch zu machen. Nachdem wir an der Ruine Falkenstein vorüber passirt waren, vernahmen wir bald Hammerschläge, Maschinengerassel und alle Anzeichen eines sehr regen industriellen Lebens. Wie wir uns bald überzeugten, verdankt Thiergarten seine Berühmtheit nicht sowohl seiner Größe als vielmehr seiner ausgezeichneten Einrichtung: das Erz, das hieher wandert, findet sich, wie uns ein Mann, der uns als Führer diente, mittheilte, in der nahen Alb und wird hier auf dem Hochofen geschmolzen. Besonders interessirte uns der Dampfhammer, der ungeachtet eines Gewichtes von vielen Zentnern von der Hand Eines Mannes regiert wird, der denselben nach Bedürfniß mit einer Schwere von 40—50 Zentnern arbeiten läßt, ihn aber auch so zurück halten kann, daß er kaum eine Nuß knacken würde. Auch das riesige Walzenwerk, das aus dicken Eisenklumpen schöne geschmeidige Blechtafeln formt, erregte unsere höchliche Verwunderung, und ob wir auch über die naive Bemerkung unseres Geleitsmannes, „daß sich ganz Thiergarten (die Bewohner) von Eisenwaaren nähre", lächeln mußten, so mußten wir doch die Wahrheit hievon in gewissem Sinne gestehen.

Indessen standen die langen Schatten, den die Bäume und Häuser im Schein der Abendsonne auf den Boden warfen, mit dem langen Wege, den wir noch nach Hause zurückzulegen hatten, in geradem Verhältniß, was uns dann bestimmte, sofort an die Heimkehr zu denken. Diese wurde dann sofort angetreten, und wenn es in Anbetracht des weiten Marsches, den wir heute gemacht hatten, auch bedeutend langsamer voranging als in den Morgenstunden dieses Tages, so trafen wir doch noch zeitig genug in Ebingen ein, um nach den Strapazen eines schönen Frühlingstages einer vollen, stärkenden Nachtruhe genießen zu können. Die Erinnerungen an den schönen Tag, den wir im Donauthal verlebt hatten, sind unterdessen mehr als einmal in leb-

Digitized by Google

haften Träumen in verjüngter Gestalt vor meinem Geistesauge vorüber gezogen, und wenn Du es nur einmal über Dich gewinnen könntest, mich in meinem schönen Albthale zu besuchen, so würde ich Dir, da ich den Weg jetzt kenne, recht gern zu Diensten stehen als — „Wegweiser in's Donauthal."

Empfange viele herzliche Grüße von Deinem aufrichtigen Freund

Ebingen, 25. Mai 1859. Karl Ott.

Bitte an einen Freund um ein kleines Anlehen.

Lieber Karl!

Du darfst von den freundschaftlichen Gefühlen, welche ich gegen Dich hege, überzeugt sein, daß ich Dich ohne Noth nicht belästige. Nun aber hat heute der Postbote, dem mein Herz so sehnsüchtig entgegenschlug, die Marienstraße passirt, ohne vor meinem Hause Halt zu machen, und ohne an meiner Thür anzuklopfen; er hätte es vielleicht gethan, wenn er gewußt hätte, welch freundliches „Herein" ihm entgegen schallen würde. Wisse nämlich, daß ich gestern Abend meine letzte Münze ausgegeben, und doch wird diesen Abend die Wäscherin meine Wasche zurück bringen; es ist eine arme Frau, die bestimmt auf sofortige Bezahlung wartet. Der Brief, in dem ich meinen Eltern meine finanzielle Verlegenheit klagte, ist — wie schon bemerkt — bis jetzt ohne Antwort geblieben, und meine gegenwärtige Verlegenheit wird mich entschuldigen, wenn ich Dich bitte, mir den Kronenthaler, den ich Dir vor 4 Wochen geliehen, gefälligst im Laufe dieses Nachmittags zurückbezahlen zu wollen.

Mit der Bitte, mein Ansuchen nicht zu mißdeuten, verbleibe ich Dein Freund

Stuttgart, 25. Okt. 1859. Joseph Tröster.

Digitized by Google

Bitte an eine Freundin.

Liebe Marie!

Meine theure Mutter feiert in 14 Tagen ihren Geburtstag und da wünſchte ich ſie denn, die jeden Tag meines Lebens mit Wohlthaten bezeichnet, mit einer Arbeit von meiner Hand zu überraſchen. Nun gedenke ich ihr eine Bettvorlage zu fertigen, da die ihrige nachgerade altersſchwach geworden iſt. Du erinnerſt Dich nun ohne Zweifel, wie ſehr mich ein in der neueſten Nummer Deines Mode-Journals enthaltenes Roſenbouquet anſprach; ich wünſchte dieſes anſprechende Gebilde auf der fraglichen Vorlage darzuſtellen und bitte Dich daher um freundliche Zuſendung der gedachten Nummer des Muſter-Journals.

Regensburg, 14. Auguſt 1857.

Freundlich grüßend

Deine

Emma Eiſenlohr.

Bitte an eine Freundin.

Liebe Lotte!

Der nächſte Mittwoch wird für mich ein feſtlicher Tag ſein — meine liebe Mutter wird ihr 35. Geburtsfeſt feiern. Um ihr bei dieſer Gelegenheit meine Glückwünſche darbringen zu können, hat mir mein Lehrer ein ſehr ſchönes Gedicht verfertigt, das ich, nachdem ich es bereits auswendig gelernt, frei vortragen werde. Um die Feierlichkeit dieſes Aktes noch zu erhöhen, werde ich der geliebten Mutter ein von mir reinlich geſchriebenes Exemplar des Gedichtes mit einem Blumenkranz überreichen. Und da bitte ich Dich denn freundlich, meiner Verlegenheit zu Hilfe kommen zu wollen: unſer Küchengarten enthält wohl treffliche Salatſtöcke, deren trefflichſte, wenn Du es wünſcheſt, in Deine

Digitized by Google

Küche wandern sollen, ist aber leider ohne jenen schönen Blumenschmuck, der Deinen Garten so wunderlieblich schmückt; und so bist Du vielleicht so gut, mir durch die Ueberbringerin dieser Zeilen ein Sortiment Deiner Blumen zukommen zu lassen, damit ich in der Lage sei, zum fünfunddreißigsten Wiegenfeste meiner lieben Mutter einen schönen, duftenden Kranz zu winden.

Lindau, 24. August 1859.

Deine treue Freundin
Bertha Solger.

Eine Tochter schreibt aus der Fremde an die Mutter.

Liebe Mutter!

Nachdem ich nunmehr in meine Verhältnisse so ziemlich eingelebt bin, bin ich im Stande, Dir den versprochenen Brief nunmehr zu schreiben. — Als ich Dich aus den Augen verloren hatte, nachdem Du die Güte hattest, mich noch eine halbe Stunde vor unser heimathliches Dorf heraus zu begleiten, so konnte ich mich der Thränen nicht enthalten; ich war gewöhnt, in allen Dingen mich von Dir berathen zu lassen und sollte nun hinaustreten in die fremde Welt und Deiner treuen Aufsicht und Vorsorge ganz entbehren; ich sollte meine Dienste fremden Menschen weihen und war so ungewiß, ob sie mit meinen Leistungen auch zufrieden sein werden. Solche Gefühle waren es, die mein Herz in jenen Augenblicken bestürmten und meinen Blick in die Zukunft trübten. Aber Gottlob! es ist besser gegangen, als ich mir gedacht hatte. Beim Eintritt in das Haus meines Dienstherrn kam mir die Frau äußerst freundlich entgegen und sorgte, da ich von dem vierstündigen Marsche sehr ermüdet war, für meine Bedürfnisse auf's Freundlichste. Dieß konnte denn nur einen günstigen Eindruck auf mich machen, und ich ge-

Digitized by Google

lobte in meinem Herzen, dieſer guten Frau auch eine gute Dienerin zu ſein, welchem Vorſatz ich nach meinen geringen Kräften ſeither auch treu geblieben bin, und ſo viel ich merke, iſt meine Herrſchaft mit mir zufrieden; denn noch nie habe ich bei irgend Einem der Familie eine unfreundliche Miene gegen mich bemerkt. — Meine Hauptaufgabe beſteht darin, das kleine 3jährige Töchterchen der Frau zu beaufſichtigen und zu pflegen; ein Dienſt, dem ich mit vielem Vergnügen nachkomme, da ich viel natürliche Liebe zu Kindern habe, und einem ſo freundlich aufgeweckten Geſchöpfe, wie die kleine Minna iſt, nur in Liebe zugethan ſein kann. In den erſten 3 Tagen war meine Stimmung allerdings eine ſehr gedrückte in Folge jenes Gefühles, welches man Heimweh nennt; aber nunmehr bin ich innerlich ganz vergnügt und ſehe meine innerliche Freudigkeit noch erhöht, indem ich in der Lage bin, Dir eine kleine Freude zu machen, indem ich meinem Brief einen Kronenthaler (einen Theil meiner Chriſtbeſcheerung) beifchließe, womit Du Dir, liebe Mutter, gütlich thun magſt!

Unter herzlichen Grüßen an Dich ſo wie die lieben Geſchwiſter

Günzburg, 27. Dez. 1859.

Deine treue
Anna.

Einladung zu einer Reiſe.

Ich bin in der angenehmen Lage, mein theurer Julius, Dich zu benachrichtigen, daß ich von heute über acht Tage mit meinen lieben Eltern, die von einer Schweizerreiſe zurückkehren, in Lindau zuſammen treffen werde. Regt mich nun ſchon die frohe Hoffnung des Wiederſehens ſehr angenehm auf, ſo wird meine Freude noch vergrößert, wenn ich bedenke, daß ich bei dieſer Gelegenheit den herrlichen Bodenſee mit ſeinen maleriſchen Ufern zum erſtenmale ſehen ſoll. Dein unlängſt

Digitized by Google

geäußerter Wunsch, welcher nicht minder der meinige ist, eine Bodenseereise einmal in meiner Gesellschaft zu machen, macht es mir zur Pflicht, Dir diese Anzeige zu machen und Dich dringend zu bitten, etwaige Hindernisse, die Deinen Anschluß an mich in Frage stellen könnten, zu entfernen. Die Stunden, die ich an den Ufern des herrlichen schwäbischen Meeres zu durchleben gedenke, werden mir in Deiner Gesellschaft doppelt freudige sein.

Mit Ungeduld Deiner Zusage entgegensehend

Kempten, 14. August 1859.

Dein treuer Freund
Arthur Luze.

(Antwort).

Mein lieber Arthur!

Als heute Morgen um 8 Uhr mir der Postbote Deinen Brief einhändigte, erkannte ich sogleich die Schriftzüchen der Aufschrift als die Deinigen und fand nach Erbrechung des Siegels, daß ich mich in Beziehung auf den Schreiber nicht getäuscht hatte. — Was nun den Inhalt Deiner Zuschrift betrifft, so gereicht es mir zum Vergnügen, Dir mittheilen zu können, daß ich mit meinen Eltern gesprochen habe und daß einem Anschlusse an Dich zum Zwecke eines Ausfluges an den Bodensee kein Hinderniß im Wege steht. Demgemäß werde ich nächsten Sonntag in der Frühe mit dem Eilzug von hier abgehen, und bitte Dich freundlich, Dich nach dem Eintreffen dieses Zuges in Kempten auf dem Bahnhof einzufinden, um mich dort zu erwarten und als Wegweiser in der mir unbekannten Stadt zu dienen.

Genehmige die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen Deines Freundes

Augsburg, 15. Aug. 1859. Julius Mohr.

Digitized by Google

Eine Tochter am Neujahr an die Eltern.

Ich kann, meine innigstgeliebten Eltern, das neue Jahre nicht antreten, ohne Ihnen die Gefühle meines von Ihrer elterlichen Liebe und Sorgfalt tiefgerührten Herzens darzulegen. Sie, liebste Eltern, Sie sind meine Zuflucht, meine Stütze, meine Hoffnung, mein Alles auf Erden. Die herzlichsten Wünsche, die ich täglich für Ihr Wohl zum Himmel sende, drängen sich heute in dem feurigsten Gebete zusammen, daß Sie nur Tage des Glückes und der Freude erleben, daß Sie in ungestörter Zufriedenheit noch oft des Jahres Wechsel feiern mögen, und daß es mir vergönnt sein möge, zur Verschönerung Ihrer Lebenstage recht viel beitragen zu können. Ja, empfangen Sie das feierliche Versprechen von mir, daß ich Sie in den Erwartungen, die Sie von mir hegen, nicht täuschen und alle meine Kräfte aufbieten werde, daß Sie, theuerste Eltern, glücklich werden durch

Amberg, 1. Jan. 1860.

Ihre

dankbare Tochter
Emma.

Schriftlicher Abschied an einen Freund.

Lieber Freund!

Sehr gern hätte ich vor meiner Abreise nach Nürnberg von den Freunden, die ich in dieser Stadt zu zählen das Glück habe, persönlichen Abschied genommen; allein die vielen Geschäfte, die ich vor meinem Abgange noch zu bereinigen habe, so wie die in erster Linie stehenden Abschiedsbesuche bei den Lehrern, deren Unterricht ich seit 3 Jahren genieße, beschränken meine Zeit so sehr, daß ich zur Feder greifen muß, um Dir herzlich zu danken für die vielen Liebeserweise, durch die

Digitized by Google

Du mich, der ich ein Fremdling hier war, seit 3 Jahren erfreutest. Auch in der Ferne wird mein Herz fortfahren, dankbar für dich zu schlagen. Bewahre auch Du mir unverändert Deine treue Freundschaft, und die natürliche Folge hievon wird die sein, daß wir auch fernerhin in geistigem Verkehr bleiben, indem es uns ja unbenommen bleibt, eine schriftliche Unterhaltung möglichst fleißig fortzusetzen.

Ich bleibe zu jeder Zeit und an jedem Orte Dein

Augsburg, 4. Okt. 1859.

treuer Freund
Adolph Siebert.

Wiedergenesungsbericht an eine Schwester.

Geliebte Schwester!

Jetzt kann ich Dir endlich die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß ich heute zum ersten Male wieder im Garten des Spitales spazieren gegangen bin und hoffen darf, in wenigen Wochen mich völlig hergestellt zu sehen. Als ich Dir das letzte Mal schrieb, ahnte ich nicht, daß ich dem Grabe so nahe kommen werde, denn ich fühlte mich nur äußerst schwach, hatte keinen Appetit und heftige Kopfschmerzen; aber der geschickte Spitalarzt mußte schon den Ausbruch des heimtückischen Schleimfiebers vorausgesehen haben, weil er mich so bald in das Spital aufnahm. Bald schwand meine Besinnung, die erst nach wenigen Tagen wiederkehrte, so daß ich über die Krankheit hinauskam, ohne viel zu leiden. Deinen lieben Brief stellte man mir erst dieser Tage zu und heute, wo ich mich erst im Stande fühle, ihn zu beantworten, säume ich nicht, Dir für Deine schwesterliche Liebe und Sorgfalt zu danken. — Du kannst meinen Zustand nun den guten Eltern mittheilen und sie ersuchen, mir ein paar Gulden zu sen-

den, die ich zur Verschaffung einiger Stärkung gut werde brauchen können.

Grüße die Eltern und sei selbst recht herzlich gegrüßt von

Deinem

treuen Bruder
Anton Schäfer.

Reiseberichte eines wandernden Gesellen an seinen ehemaligen Lehrherrn und Meister.

Lieber Herr Meister!

Meinem Versprechen gemäß will ich nicht versäumen, Ihnen, verehrter Meister, Nachricht von meiner Wanderschaft zukommen zu lassen, wozu ich die erste Gelegenheit benütze, welche mir einige Rasttage bieten, die wir hier zubringen werden. Sie müssen nämlich wissen, daß ich nicht allein reise, sondern in Gesellschaft eines etwas älteren Collegen, gesetzt, solid und erfahren, so daß ich schwerlich einen besseren Reise-Genossen hätte finden können. Ich traf ihn in Hanau.

Den ersten Tag gingen wir über Oetlingen nach Aschaffenburg, und aßen den folgenden Tag zu Obernburg zu Mittag; weil es ein schöner Tag war, so machten wir noch zwei Meilen und übernachteten in Miltenberg. Ich hätte hier gern Rasttag gemacht, allein mein Kamerad wollte nicht, und wir wanderten ohne Anstrengung in aller Frühe zwei Meilen nach Hundheim, und da es uns hier nicht gefiel, noch weitere zwei Meilen nach Bischofsheim. Hier blieben wir einen Tag liegen, und ich muß gestehen, daß ich das Bedürfniß, auszuruhen, recht dringend fühlte. Den folgenden Tag machten wir wieder einen Versuch mit zwei Meilen und blieben in Mergentheim, und blos mir zu lieb legten wir die beiden folgenden Tage auch nur an jedem Tag dritthalb bis drei Meilen nach Blaufelden und Crailsheim zurück, wo wir wieder Ruhetag

Digitized by Google

hielten. Nun beredete mich aber mein Freund, einmal einen Versuch mit sechs Meilen den Tag zu machen, und wir kamen durch Ellwangen und Aalen nach Dischingen, jedes zwei Meilen von dem andern entfernt. Diese Aufgabe löste ich den folgenden Tag, und ich kam durch Dillingen und Wertingen nach Biberach, wo wir ganz wohlbehalten anlangten. Uebung macht den Meister, sagt mein Freund, und ich finde, daß er ganz Recht hat. Die folgenden Tage legten wir den Weg nach Augsburg zurück, und ich gestehe, daß ich mir auf die gemachte Reise nicht wenig einbilde.

Es ist noch nicht bestimmt, wann wir unsern Weg fortsetzen; aber das haben wir ausgemacht, daß wir unsern Weg über München, Regensburg, Bayreuth nach Leipzig nehmen, ohne die Eisenbahn irgendwo zu benützen, denn wer die Welt sehen, wer Land und Leute kennen lernen will, muß zu Fuß reisen.

Grüßen Sie die Frau Meisterin in meinem Namen recht herzlich, und glauben Sie, daß ich unverändert sein werde, werthester Herr Meister,

Ihr

dankbarer
N. N.

Bitte um einen Taufschein an einen Geistlichen.

Hochwürdiger,
Hochgeehrter Herr Pfarrer!

Da ich meine Lehre bei dem hiesigen Buchbindermeister Seefried beendigt habe und zur Erweiterung meiner Kenntnisse und Fähigkeiten nächstdem in die Welt hinaus möchte, so erlaube ich mir, Ew. Hochwürden geziemend zu ersuchen, mir in gefälliger Bälde

Digitized by Google

einen Taufschein, den ich zur Erlangung eines Wanderbuches (Passes) nöthig habe, hieher senden zu wollen.

Die Gebühren dafür werde ich umgehend entrichten, und bemerke nur noch, daß der am 3. Oktober 1859 verstorbene Bäckermeister Engel mein Vater war.

Mit Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung bin ich stets

Günzburg, 12. Juni 1860.

Euer Hochwürden

ergebenster

Karl August Engel,

Lehrling bei Buchbindermeister Seefried.

Ein junger Mensch bittet um eine Lehrstelle.

Wertheſter Herr!

Mein Vater, der Löwenwirth Hauser hier, ein alter Bekannter von Ihnen, hat mir aufgetragen, Sie zunächst herzlich von ihm zu grüßen, und dann in seinem und meinem Namen eine dringende Bitte an's Herz zu legen. — Es ist nämlich von jeher mein Lieblingswunsch gewesen, Conditor werden zu dürfen. Da ich nun einige Anlagen zum Modelliren habe, so hat mein lieber Vater darein gewilligt, daß ich mich diesem Fache widme, wenn es anders gelinge, eine passende Lehrstelle für mich auszumitteln. Zu Ihnen hätten er und ich das größte Vertrauen, da ich in Ihrem Hause nicht allein gut aufgehoben wäre, sondern auch die beste Gelegenheit hätte, etwas Tüchtiges zu lernen.

Wenn es Ihnen die Verhältnisse nun gestatten, so entsprechen sie doch ja meinem Gesuch um Aufnahme in Ihr Haus, und seien Sie versichert, daß ich zum Beweis meiner Dankbarkeit für diese Güte jederzeit fleißig, treu, gehorsam, dienstwillig sein und mich be-

Digitized by Google

ſtreben werde, Ihnen Ihre Pflichten gegen mich möglich zu erleichtern.

Erfreuen Sie mich und meinen Vater recht bald mit einer angenehmen Nachricht, und genehmigen Sie inzwiſchen die Verſicherung meiner unbegrenzten Hochachtung, mit der ich bin

Würzburg, 12. Mai 1860.

Ihr

ergebener

Wilhelm Hauſer.

Einladung zum Leichenbegängniß eines Vaters an einen Freund desſelben.

Hochgeehrter Herr!

Mit blutendem Herzen mache ich Ihnen die betrübte Anzeige, daß heute Nacht um 2 Uhr die harte Stunde für mich geſchlagen hat, welche mir den guten Vater entriß. So ſehr ich auch durch die langwierige Krankheit und durch den Ausſpruch des Arztes auf dieſen traurigen Ausgang vorbereitet war, ſo überraſchte mich der bittere Augenblick doch allzufrüh. Von Ihrer innigen Theilnahme an dem harten Verluſte überzeugt, erlaube ich mir daher, Sie ergebenſt einzuladen, dem Verſtorbenen, der Ihnen ſo lange Freund geweſen, durch Begleitung ſeiner Leiche zur Ruheſtätte die letzte Ehre zu erweiſen. Das Leichenbegängniß findet Nachmittags 2 Uhr ſtatt, zu welcher Zeit ich Sie im Trauerhauſe erwarte.

Ich werde dieſen Beweis Ihrer Achtung ſtets mit der innigſten Dankbarkeit anerkennen; er wird meinem gebeugten Herzen zum Troſte gereichen und immer werde ich mit aufrichtiger Hochachtung verharren als

Nürnberg, 21. Sept. 1860.

Ihr

ergebenſter

Ferdinand Schell.

Digitized by Google

Bei Uebersendung eines Weihnachtsgeschenks an einen Lehrer, Wohlthäter ꝛc.

Ihren Bemühungen für meine Wohlfahrt verdanke ich es, daß mein Lehrherr wohl mit mir zufrieden ist und ich die Fortschritte mache, welche er von mir erwarten kann. Ihrer musterhaften Sorgfalt und Einsicht verdanke ich demnach sehr viel, und es sollte mich ungemein freuen, wenn ich einmal Gelegenheit fände, Ihnen das zu vergelten, was Sie an mir thaten. — Möchten Sie die mitfolgende unbedeutende Weihnachtsgabe als einen schwachen Beweis meines aufrichtigen Dankgefühls, meiner wahren und innigsten Hochachtung wohlwollend aufnehmen und mir auch ferner Ihre Liebe erhalten.

In dieser Hoffnung empfehle ich mich Ihrem fernern freundschaftlichen Andenken und bin

Ihr

ergebenster
N. N.

Ein Sohn dankt für die seinem Vater geleisteten Dienste.

Verehrtester Herr und Freund!

Kann ich Ihnen jemals würdig für das danken, was Sie an meinem Vater gethan haben! Gewiß, das ist mehr, als ich je erwarten konnte, denn durch Ihre edlen Bemühungen ist er nahezu wieder in seinen vorigen Stand gesetzt. Könnte ich Ihnen doch mein ganzes Herz eröffnen und Ihnen meine Gesinnung so ganz vor Augen legen, Sie würden sich dann überzeugen, daß Worte nicht genügen, dieselbe auszudrücken. Möchte sich mir doch irgend eine Gelegenheit darbieten, um Ihnen einen schwachen Beweis zu liefern, wie sehr ich von Dank für diesen großen Freundschaftsdienst durchdrungen bin. Sie sind indeß zu edel, um für

Digitized by Google

Ihre menschenfreundlichen Handlungen auf Dank zu rechnen, und ich begnüge mich damit, daß ich den Segen des Höchsten auf Sie herabflehe und Ihnen zu sagen, daß ich ewig sein werde —

Ihr

treuergebenster Freund
N. N.

Dankschreiben an die Eltern für ein erhaltenes Geschenk.

Liebe, gute Eltern!

Wie viele Beweise Ihrer Liebe und Güte danke ich Ihnen! Ich kann Ihnen unmöglich mein Dankgefühl in Worten ausdrücken, und nun überraschen Sie mich schon wieder mit einem so schönen Geschenke! O, wie innig wollte ich mich freuen, wenn ich meinen Dank so herzlich niederschreiben könnte, als ich ihn empfinde; wenn ich Ihnen durch recht thätige Beweise zeigen könnte, wie sehr ich Sie verehre! Doch die Ueberzeugung beruhigt mich, daß Sie mein Herz kennen und es wissen, daß ich Ihre Wohlthaten jederzeit dankend anerkenne. Sie durch mein Betragen immer mehr davon zu überzeugen, soll das eifrige, redliche Bestreben sein

Ihres

gehorsamen Sohnes
Gustav.

Digitized by Google

Inhalt.

Ueber den Brief- und Geschäftsstyl. S. 3.
Innere Einrichtung und Inhalt eines Briefs. S. 4.
Ueber die äußere Einrichtung und Form der Briefe. S. 9.
Die innere Form der Briefe. S. 10.
Aeußerer Wohlstand bei Briefen. S. 12.
Antworten. S. 15.

Beispiele und Musterbriefe.

An einen Freund (Genesungsbericht von Musäus). S. 16.
An einen Verwandten von dem Tode des Vaters. S. 17.
An einen Freund von dem Tode der Mutter. S. 18.
An einen Bruder (Freund, Schwester ꝛc.) von dem Tode eines Angehörigen. S. 18.
Berichterstattung an eine junge Freundin. S. 19.
Ein Mädchen schreibt einem Bäschen seine Beobachtungen. S. 21
Eine Schwester schreibt dem Bruder die Erkrankung des Vaters. S. 23
Ein Freund fordert ein ausgeliehenes Buch zurück. S. 24.
Antwort und Entschuldigung darauf. S. 25.
Einer Freundin über eine Reise. S. 26.
Ein Vater an seinen Sohn nach seinem Eintritt in die Welt. S. 2
Bitte eines kleinen Mädchens. S. 30.
Reisebericht über einen Ausflug in's Donauthal. S. 31.
Bitte an einen Freund um ein kleines Anlehen. S. 35.
Bitte an eine Freundin. S. 36.
Desgleichen. S. 36.
Eine Tochter schreibt aus der Fremde an die Mutter. S. 37.
Einladung zu einer Reise. S. 38.
Antwort darauf. S. 39.
Eine Tochter am Neujahr an die Eltern. S. 40.
Schriftlicher Abschied an einen Freund. S. 40.
Wiedergenesungsbericht an eine Schwester. S. 41.
Reisebericht eines wandernden Gesellen an seinen ehemaligen Lehrherrn und Meister. S. 42.
Bitte um einen Taufschein an einen Geistlichen. S. 43.
Ein junger Mensch bittet um eine Lehrstelle. S. 44.
Einladung zum Leichenbegängniß eines Vaters an einen Freund desselben. S. 45.
Bei Uebersendung eines Weihnachtsgeschenks an einen Lehrer oder Wohlthäter. S. 46.
Ein Sohn dankt für die seinem Vater geleisteten Dienste. S. 46.
Dankschreiben an die Eltern für ein erhaltenes Geschenk. S. 47.

Digitized by Google